



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Stuttgart [u.a.], 1950

Die spanische Erbschaft

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75797)

militärisch-diplomatischen Vorgänge hier nicht im einzelnen zu verfolgen. So verworren die Füllung des Bildes ist, so einfach sind die Umrisse, was den Anteil Maximilians betrifft. Wenn er heute sich mit den italienischen Staaten verbindet, um die Franzosen zu verjagen, und sie für italienisches Geld mit deutschen Soldaten in Toskana bekämpft, um dann morgen vielleicht mit ihnen auf Kosten der Italiener sich zu verständigen; wenn er den einen Tag von Wiederherstellung der deutschen kaiserlichen Herrschaft in Rom mit klangvollen Worten redet und am nächsten Tage statt dessen den Krieg gegen Venedig eröffnet, um sich das festländische Gebiet der Republik anzueignen — so läuft doch durch alle diese Widersprüche und Winkelzüge ein leitender Gedanke: zu verhindern, daß die Franzosen die alleinigen Beherrscher Italiens werden, weil sie in dieser Stellung, im Besitz der dadurch gewonnenen Übermacht einen unerträglichen Druck auf die österreichischen Erblande in Tirol und Flandern ausüben würden. Nur in den Mitteln schwankt der Kaiser. Wenn es möglich scheint, Frankreich ganz aus Italien zu vertreiben, beteiligt er sich am Kriege. Schwindet die Aussicht darauf, so sucht er die Verständigung mit dem Gegner, um wenigstens eine Teilung der Beute zu erreichen und sich einen möglichst großen Anteil zu sichern.

Mit allen seinen Bemühungen hat er doch nichts weiter erreicht, als daß die Franzosen in Mailand und Oberitalien, die Spanier in Neapel und dem Süden die Herren wurden. Er selbst ging leer aus und hätte sich sagen müssen, daß seine Lebensarbeit anderen zugute gekommen sei, hätte nicht das Schicksal ihm noch in elfter Stunde die Gunst erwiesen, daß sein Nachkomme die Rivalen, vor deren größerer Macht er selbst immer hatte zurückstehen müssen, schließlich beerben durfte.

Am 23. Januar 1516 starb Ferdinand der Katholische, der erste Gemaltherrscher der spanischen Reiche von Aragon und Castilien. Sein Erbe war des Kaisers Enkel Karl, seit dem Tode seines Vaters Philipp (1506) schon Herr der Niederlande. Der Zufall von Geburt und

Tod hatte dem jungen Habsburger den Weg auf den Thron eines Reiches gebahnt, das mit Spanien und Neapel die märchenhaften, noch kaum erschlossenen Goldländer jenseits des Ozeans verband. Dazu der burgundische Staat und die habsburgischen Erblande in Deutschland, seit 1491 in einer Hand vereinigt durch das Aussterben der letzten der Nebenlinien (Tirol). Ein Reich, wie die Welt es noch nicht gesehen, konnte der Kaiser seinem Enkel hinterlassen, wenn er selbst dereinst von der Bühne abtrat.

Für diesen Fall galt es nur noch eines vorzubereiten: Karl mußte deutscher Kaiser werden. Das war eine Notwendigkeit, wenn ihm sein Besitz erhalten bleiben sollte. Denn gesetzt den Fall, ein anderer regierte im deutschen Reich, so konnte dieser, so machtlos er in Deutschland auch sein mochte, doch im Bunde mit dem ständigen Gegner Frankreich höchst gefährlich werden, zum mindesten die Verbindung der auseinanderliegenden Gebiete stören, vielleicht den Niederlanden, vielleicht Österreich in den Rücken fallen. Die Kaiserwürde allein bildete das einigende Band für die zerstreuten Glieder des neuen habsburgischen Weltreiches, sie mußte gewonnen werden, wenn das Reich bestehen sollte.

Maximilian hat das Ziel nicht mehr erreicht. Er starb im Januar 1519, ehe die Kaiserwahl Karls gesichert war. Seine und des Enkels Räte mußten das Werk vollenden. Jedermann weiß, was nun geschah; wir können uns darum kurz fassen.

Die französische Politik, angesichts der Gefahr, die die Wahl Karls für Frankreich bedeutete — Einkreisung durch die rivalisierende Macht —, entschloß sich, den eigenen König als Kandidaten aufzustellen. Mit Geld und klangvollen Reden sollten die Kurfürsten bestochen werden. Sie nahmen beides. Aber auch die Boten Karls zahlten und versprachen; und sie konnten außerdem drohen, denn sie hatten Soldaten bereit. Maximilian hatte sich eine feste Partei im Reiche geschaffen, deren Kern der Schwäbische Bund bildete, die einzige brauchbare Organisation in Deutschland, die einzige Macht, die im Besitz einer stets schlagfertigen Truppe war. Eben